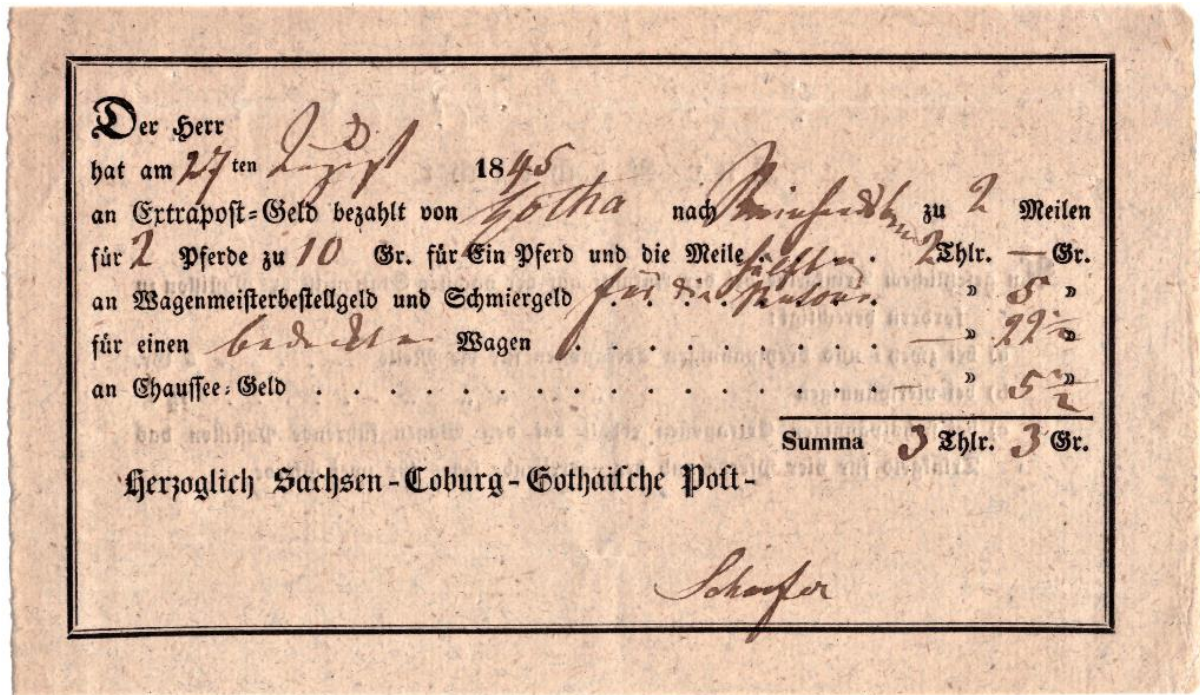


Was ein alter Gothaer Fahrpostschein zu erzählen vermag

Dr. Wolfgang Steguweit

Mir liegt eine Quittung der „Herzoglich Sachsen-Coburg-Gothaischen Post“ über eine Fahrt mit „Extrapost“ eines namentlich nicht benannten Reisenden von Gotha nach Reinhardsbrunn vom 27. August 1845 und gebuchter Rückfahrt vor, die vielfältige und interessante Informationen offenbart.



(Sammlung W. Steguweit, vormals Eckehard Fromm)

Die Posthalterei befand sich beim Gasthof zum Mohren, wo Pferde und entsprechende Fuhrwerke (Kutschen, Planwagen, Kaleschen) gemietet werden konnten. Titularpostmeister der Posthalterei aus der Thurn und Taxisschen Zeit war Karl Friedrich August Schäfer (1796-1880), der den Beleg unten mit Schaefer unterzeichnete. Karl Schäfer, zugleich Erbe und somit Besitzer des seinerzeit renommierten Gasthofs zum Mohren, hinterließ als einer der größten Wohltäter Gothas bei seinem Tode testamentarisch 500.000 Mark zu einem Stift für „alte, arme, arbeitsunfähige Männer“ (heute Schäferstraße 10). Darin fanden ständig 40 Männer Unterhalt und Unterkommen.

Die Wegstrecke betrug über Sundhausen und Wahlwinkel 2 Meilen (Gothaische Meile á 7,5 Kilometer), also ziemlich exakt – auch heute noch – 15 Kilometer. Sie führte vorbei an „Chausseegeldstellen“ (Sundhausen und Wahlwinkel) auf der bereits gut ausgebauten Reinhardsbrunner Straße.

Für zwei Pferde wurden pro Meile und Pferd je 10 Groschen berechnet, also 40 Groschen. Für die Rückfahrt wurde eine hälftige Ermäßigung in Rechnung gestellt, also insgesamt 60 Groschen oder 2 Taler. Für einen „bedeckten Wagen“, also für einen einfacheren Planwagen, wurden 22 ½ Groschen berechnet.

Zum „Chausseegeld“ von 5 ½ Groschen kam noch ein „Wagenmeisterbestellgeld und Schmiergeld“ von 5 Groschen hinzu. Summa summarum kostete die Hin- und Rückfahrt den Reisenden 93 Groschen oder wie auf dem Beleg angegeben 3 Taler und 3 Groschen. Wie verhielten sich nun die 93 Groschen zu 3 Talern 3 Groschen, und wie sind die Fahrtkosten auf heute zu übertragen? Hierzu ist ein kleiner numismatischer Exkurs

angezeigt, der zugleich deutlich macht, wie eng Postgeschichte und Geldgeschichte verzahnt sind.

Noch bis Ende der 1830er Jahre wurde im Obersächsischen Reichskreis der Reichstaler seit dem 16. Jahrhundert (Abkürzung "rthlr." oder „rt.“) zu 24 Groschen, der Groschen zu 12 Pfennigen im Schriftverkehr gerechnet. Die Geldpraxis wich davon im Laufe der Zeit mehr und mehr ab und macht die komplizierten und manchmal verwirrenden Usancen jener Zeit deutlich: Im täglichen Zahlungsverkehr hätte man um 1800 für einen Taler 32 Groschen "hinblättern" müssen. Die Dresdener Münzkonvention von 1838 machte mit den Irrungen Schluss. Der neu geschaffene "Vereinstaler" wertete jetzt einheitlich 30 Groschen zu 300 Pfennigen.



Vereinstaler Sachsen-Coburg und Gotha 1841 (wikipedia)



1 Groschen (30 einen Taler), Sachsen-Coburg und Gotha, 1841 (wikipedia)

Damit wurde auch das alte Duodezimalsystem auf das moderne Dezimalsystem umgestellt. Dividiert man nun die 93 Groschen des Fahrscheins durch 30 ergeben sich 3,1 Taler, und die 0,1 Taler sind exakt 3 Groschen.

Wie verhalten sich die 3,1 Taler zum heutigen Euro? Studien zu ermittelten Preisrelationen gehen von einem Index 1845 zu 2020 von etwa 32 aus. Das bedeutet, dass die 3,1 Taler von 1845 einem heutigen Preisniveau von knapp 100 Euro entsprechen würden. Geht man davon aus, dass die Kutschfahrt mit zwei Pferden im Jahre 1845 einer „Extrapost“ mit dem Taxi von heute bei gleicher Wegstrecke und einer Wartezeit in Reinhardsbrunn von einer Stunde entsprechen würde, kämen erstaunlicherweise immerhin ca. 80 Euro heraus: Grundgebühr 3,50 Euro, Kilometerpreis ca. 2,50 Euro pro Kilometer, Stand/Wartezeit von einer Stunde 36 Euro. Allerdings berücksichtigt diese Rechnung nicht die ungleich schnellere und komfortablere Fahrt mit einem Taxi. Eine Wartezeit der Kutsche war zudem offenbar nicht in Rechnung gestellt worden.



Ludwig Bechstein: Das malerische und romantische Deutschland, Band 3, Thüringen, Leipzig 1846, Stahlstich von J. Appleton nach Zeichnung von C. Wagner

Bleibt zum Schluss die Frage: Wer könnte 1845 eine „Extrapost“ von Gotha nach Reinhardsbrunn gebucht haben? In jenem Jahre wurden die seit einigen Jahren stagnierenden Bauarbeiten am Schloss mit dem Umbau der Kirchgalerie fortgesetzt. Könnte dieser Jemand etwas mit den Bauarbeiten zu tun gehabt haben, oder war es etwa „nur“ ein betuchter „Tourist“? Im ersten Falle würde ich gern an den Architekten und Schinkelschüler Gustav Eberhard (1805 Coburg –1880 Gotha) denken, der Schloss Reinhardsbrunn im neogotischen Stil errichtete.

Wie gut, dass es mit dem Schloss heutzutage wieder aufwärts gehen kann!